

vorhaben des Bundes (F&E- bzw. E&E-Vorhaben), von Hochschulen und von Forschungseinrichtungen zu untersuchen. Die Themen Florenverfälschung, genetische Verarmung und Erhaltung der biologischen Vielfalt sowie die bereits vorhandenen Kenntnisse müssen in die Lehrangebote einschlägiger Studien- und Ausbildungsgänge integriert werden. Eine Sensibilisierung und Fortbildung von Baumschulen und Saatgutherstellern ist erforderlich.

Im Zuge von Kompensations- und Gestaltungsmaßnahmen ist die Anlage weiterer Versuchspflanzungen mit unterschiedlichen Standortbedingungen notwendig. Um die Vergleichbarkeit der Pflanzungen zu gewährleisten, sollten die Standards der Feldversuche abgestimmt werden.

Baumschulen und Saatguthersteller können autochthones Saat- und Pflanzgut nur anbieten, wenn die Nachfrage gesichert ist. Die öffentlichen Vorhabenträger und Verwaltungen sollten deshalb im Rahmen eigener

Projekte nur autochthones Saat- und Pflanzgut verwenden bzw. dessen Verwendung in Genehmigungsverfahren festschreiben.

Literatur

Die Beiträge und Ergebnisse der Fachtagung wurden in den BfN-Skripten veröffentlicht; der Band kann beim Bundesamt für Naturschutz bezogen werden.

RIEDL, U. 2003: Autochthones Saat- und Pflanzgut – Ergebnisse einer Fachtagung. – BfN-Skripten 96, 129 S.

Anschrift der Verfasserin:

Ruth Aichmüller

Naturschutz-Zentrum Hessen

- Akademie für Natur- und Umweltschutz e. V. -

Friedenstr. 38

35578 Wetzlar

Tel. 06441/92480-24

Ruth Aichmüller

Ökologische Flutung – Lassen sich Hochwasserschutz und Naturschutz verbinden?

Die Möglichkeiten, Hochwasserschutz und Naturschutz zu verbinden, waren Thema einer Fachveranstaltung mit Exkursion im Naturschutz-Zentrums Hessen, Akademie für Natur- und Umweltschutz e. V., am 6. und 7. Mai 2003.

Im hessischen Hochwasserschutzkonzept (**Matthias Löw**, Hess. Ministerium für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz) kommt dem vorbeugenden Hochwasserschutz durch die Ausweisung von Überschwemmungsgebieten, die Erarbeitung eines Retentionskatasters natürlich vorhandener und potentieller Überschwemmungsgebiete sowie der natürlichen Wasserrückhaltung und der Gewässerrenaturierung eine große Bedeutung zu. Insgesamt sind an 5000 km Gewässerstrecke Überschwemmungsgebiete rechtlich zu sichern. Ziel der Ermittlung der potentiell natürlichen Überschwemmungsgebiete ist es, an geeigneten Stellen das vorhandene Wasservolumen bei Hochwasser durch kleine wasserwirtschaftliche Maßnahmen zu erhöhen. Auch die Eigenvorsorge und -verantwortung ist ein wichtiger Bestandteil. Technischer Hochwasserschutz wird z. B. durch die Sanierung vorhandener Deiche und die Optimierung der Steuerung bestehender Talsperren nach wie vor erforderlich sein. Neue technische Hochwasserschutzmaßnahmen stoßen heute kaum mehr auf Akzeptanz.

Frau **Dr. Birgit Marenbach**, Erlangen, hat in einer Untersuchung ermittelt, dass sich durch naturnahe Retentionsmaßnahmen in den Talauen des Nahe-Einzugsgebietes (Gewässerrevitalisierung, kleine dezentrale Rückhalteräume) an der Nahe-Mündung eine Scheitelabminderung von ca. 8 % erzielen lässt. An den Nebengewässern sind örtlich höhere Scheitelabminde-

rungen möglich. Dem Hochwasserschutz am Oberlauf kommt somit eine große Bedeutung zu. Die Untersuchung hat aber auch deutlich gemacht, dass der Standort der Retentionsmaßnahme sehr bedeutsam für den überörtlichen Hochwasserschutz ist. Wasserwirtschaftliche Maßnahmen sollten stets mit Flussgebietsmodellen untersucht werden, um wirkungslose oder ggfs. sogar Hochwasser fördernde Maßnahmen zu vermeiden.

Langjährige Messungen von Niederschlägen und Abflussverhalten im Krofdorfer Forst bei Gießen haben gezeigt, dass hier 30 % des Jahresniederschlags den Bachabfluss bilden, der Rest verdunstet, wird im Zuge der Transpiration verbraucht oder trägt zur Grundwasserneubildung bei (**Harald Voll**, Hessen Forst, Hess. Forstamt Wettenberg). Ziel der naturgemäßen Waldbewirtschaftung ist es, den Wasserabfluss aus dem Wald nicht zu erhöhen, sondern zu verringern und das Niederschlagswasser im Wald zurückzuhalten. Dies ist durch die Etablierung eines naturgemäßen Dauerwaldes unterschiedlicher Altersklassen ohne Kahlschlag und ohne Phasen geringen Vegetationsbestandes auf der Waldfläche verbunden mit der Vermeidung von Bodenverdichtungen möglich. Die Entnahme standortfremder Baumarten an Gewässern und auf Feuchtstandorten, die Revitalisierung der Gewässer und sonstige Maßnahmen aktiver Wasserrückhaltung (Sickermulden, Wasserabschläge von Wegen und Rückegassen in den Wald, krautreiche Gräben) dienen ebenfalls dem o. g. Ziel.

Die „Landesarbeitsgemeinschaft Lebendige Fulda“ hat sich zum Ziel gesetzt, die Fulda und ihre Aue auf 75 km Länge zu revitalisieren (**Dr. Reiner Cornelius**, NABU). Hierfür wurde ein Konzept erarbeitet, das wertvol-

le Auenlebensräume sichern bzw. neu entstehen lassen soll und mit der Schaffung naturnaher Retentionsräume einen wichtigen Beitrag zum Hochwasserschutz leisten kann. Dem natürlichen Lauf der Fulda ist wieder Raum zu geben, die Eigendynamik zu fördern und die Durchlässigkeit des Flusses wieder herzustellen. Die Umsetzung des Konzeptes soll durch die enge Zusammenarbeit zwischen dem NABU, Kommunen und Fachverwaltungen sowie eine breite Öffentlichkeitsarbeit erreicht werden. Erste Maßnahmen wurden bereits durchgeführt (z. B. Neuanlage von Auwald bei Niederaula).

Durch die fehlende Überflutungsdynamik sind auch am Oberrhein die einmaligen Auen-Lebensgemeinschaften weit gehend verschwunden (**Dr. Armin Siepe**, Landesanstalt für Umweltschutz Baden-Württemberg). Um der auch dadurch hervorgerufenen Verschärfung der Hochwassersituation entgegenzuwirken, sollen entlang des Rheins Retentionsräume gebaut werden. Nach den Vorgaben des 'Integrierten Rheinprogramms' des Landes Baden-Württemberg muss die Nutzung der Rückhalteräume umweltverträglich erfolgen. Statistisch gesehen würde eine Retention in diesen Räumen nur alle 7-30 Jahre erfolgen, was mit einer erheblichen und nachhaltigen Beeinträchtigung des Naturhaushaltes in den ansonsten trocken liegenden Räumen verbunden wäre. Zur Vermeidung und Minderung von Beeinträchtigungen wurde im Zulassungsverfahren die Durchführung sog. ökologischer Flutungen vorgeschrieben. Je nach Wasserstand im Rhein wird der Polder Altenheim mehrmals pro Jahr geflutet. Bis 2000 gab es 72 Flutungen mit unterschiedlicher Dauer und Höhe, wodurch sich wieder autotypische Biotope gebildet und Lebensgemeinschaften angesiedelt haben, die auch die erforderliche Hochwassertoleranz aufweisen. Ein umfangreiches Untersuchungsprogramm begleitet die Ökologischen Flutungen. Nach anfänglicher Skepsis wird der Polder Altenheim inzwischen auch von der Bevölkerung akzeptiert, u. a. auf Grund der Möglichkeit des Naturerlebens.

Die Anforderungen des Naturschutzes und des Hochwasserschutzes wurden auch bei der Schaffung von Retentionsraum in der Gersprenzaue bei Groß-Zimmern in Einklang gebracht (**Dr. Wolfgang Heimer**, Untere Naturschutzbehörde des LK Darmstadt-Dieburg). Durch die Begrenzung der Dammhöhe und -länge konnten die Eingriffe in das Landschaftsbild minimiert werden. Der bessere Anschluss des NSG 'Scheelhecke' an das Überschwemmungsregime der Gersprenz, die Umwandlung von Ackerflächen in Grünland, die Erweiterung auenwaldartiger Gehölze und die Anlage von Tümpeln und Wiesenmulden führten zusammen mit ergänzenden Maßnahmen außerhalb des Projektgebietes zu einer deutlichen Aufwertung der Aue und zu einer Vernetzung mit dem NSG 'Reinheimer Teich'.

Durch die unkonventionellen Renaturierung des Arxbaches bei Marburg kann sich das Gewässer sein Bett eigenständig suchen und sich eigendynamisch entwickeln, da das alte Bachbett auf einer Länge von 300 m verfüllt wurde (**Ronald Polivka**, Büro Bioplan). Ackerflächen wurden in Grünland umgewandelt und in diesen Bereichen Blänken angelegt. Um bei Hochwasser eine stärkere Wasserrückhaltung zu erreichen, wurde ein

Einschnürungsbauwerk errichtet. Die Erfolge dieser Maßnahme stellten sich schnell ein: Die nach dem Ausbau des Arxbaches in den 60er Jahren verdrängten Kiebitze sind bereits im ersten Frühjahr nach Durchführung der Maßnahme als Brutvögel zurückgekehrt.

In Marburg-Wehrda wurde ein bislang Lahn-parallel-er Deich an den Rand des Gewerbegebietes zurückverlegt (**Wilfried Ferdinand / Herr Plaßmann**, Stadt Marburg; **Herbert Diehl**, RP Gießen, Umweltamt Marburg). Über eine Flutmulde fließt das Wasser in den neuen Retentionsraum, in dem die meisten Ackerflächen in Grünland umgewandelt wurden. Ergänzend wurde das Lahnufer aufgeweitet, Blänken und eine Ablachmöglichkeit für Fische wurden angelegt. Die Maßnahme hat direkte positive Auswirkungen auf das Umfeld, da damit der Hochwasserscheitel im nahe gelegenen Stadtteil Wehrda um einige Dezimeter gesenkt werden konnte. Die Finanzierung der Maßnahme erfolgte u. a. aus der naturschutzrechtlichen Ausgleichsabgabe, dem Programm naturnahe Gewässer und der Grundwasserabgabe. Das erforderliche Bodenmanagement hat die Untere Flurberreinigungsbehörde Marburg durchgeführt.

In Lahntal-Sterzhausen wurde das ehemalige System mehrerer Furkationsrinnen der Lahn wiederhergestellt (**Herbert Diehl**, RP Gießen, Umweltamt Marburg). Die Lahn entwickelt in diesem Bereich bei Hochwasser enorme Kräfte, was der eigendynamischen Entwicklung der Furkationsrinnen zu Gute kommt. Es wird zu einer regelmäßigen Umgestaltung der Kiesflächen und zu Abtragungs- und Anlandungsprozessen kommen. Zur Unterstützung der Planung wurde ein Fachbeirat gegründet, der sich u. a. aus Vertreterinnen und Vertretern der Kommune, von Fachverwaltungen (Naturschutz, Wasser, Flurneuordnung) und Verbänden zusammensetzte. Gelder aus der Ausgleichsabgabe, den EU-Programmen IRMA und Interreg IIc und dem Programm naturnahe Gewässer haben zur Finanzierung des Projektes beigetragen. Auch hier kam der Flurneuordnung u. a. in Hinblick auf die Bereitstellung der erforderlichen Flächen eine wichtige Rolle zu.

Die Bedeutung der Flurneuordnung zur Lösung von Landnutzungskonflikten und zur Bereitstellung der für Maßnahmen des Naturschutzes und der Gewässerentwicklung benötigten Flächen konnte in Schwalmstadt-Allendorf demonstriert werden (**Gerhard Badouin**, Hessisches Landesvermessungsamt, Dez. Flurneuordnung). Die im Überschwemmungsgebiet der Schwalm gelegenen Ackerflächen haben insbesondere bei Hochwasser zu einer Beeinträchtigung der Gewässergüte geführt. Eine naturnahe Auenlandschaft war nicht mehr vorhanden. Die Straßenbauverwaltung verfügte über außerhalb der Aue gelegene Grundstücke, wodurch ein „Freiwilliger Landtausch“ möglich wurde. In der Aue wurden nach dem Flächentausch die Ackerflächen in Grünland umgewandelt, mit dem Ziel der extensiven Nutzung und der Schaffung von Vernässungs- und Sukzessionsbereichen. Ein Teil der durch den Straßenbau hervorgerufenen Eingriffe konnte hierdurch ausgeglichen werden.

Ausgehend von den Hochwasserkatastrophen 1984 und 1995 wurde im Bereich der Stadt Rotenburg nach örtlichen Hochwasserentlastungsmaßnahmen gesucht, die

zu einer wirksamen Wasserspiegelabsenkung im Stadtgebiet führen, naturverträglich sind und die Hochwassergefahr für die Unterlieger nicht verschärfen (**Heinrich Wacker**, Umweltberater der Stadt Rotenburg). Auf der Grundlage einer hydraulischen Studie wurden 2 Hochflurrinnen der Fulda reaktiviert, die noch reliktiert vorhanden waren, im Mittel 60 m breit sind und 2 m unter dem heutigen Auenniveau liegen. Innerstädtisch wurde die Fulda auf einer Länge von ca. 500 m aufgeweitet. Insgesamt entstanden auf ca. 60 ha naturraumtypische Auenstrukturen. Die Wasserspiegelabsenkung um 1 m im Stadtgebiet im Winterhalbjahr 2001 hat die Annahmen des Gutach-

tens (60 cm) deutlich übertroffen. Das Bodenmanagement erfolgte auch hier durch die Flurneuordnungsverwaltung; zur Finanzierung trugen neben Eigenmitteln der Stadt Ausgleichsabgabe, Grundwasserabgabe, Hochwasserschutzgelder und die Flurneuordnung bei.

Anschrift der Verfasserin:

Ruth Aichmüller
Naturschutz-Zentrum Hessen
- Akademie für Natur- und Umweltschutz e. V. -
Friedenstraße 38
35578 Wetzlar

Britta Hetzel

**„Wir machen Ihre Mitarbeiter bio-fit!“ –
NZH koordiniert Projekt im Rahmen des Bundesprogramms Ökologischer Landbau**

Das Bundesprogramm Ökologischer Landbau (BÖL)

„Die ökologische Landwirtschaft ist eine besonders nachhaltige Form der Landbewirtschaftung. Sie schont die Umwelt und zeichnet sich durch tiergerechte Haltungsverfahren aus. Ökologische Lebensmittel werden zudem schonend und mit wenig Zusatzstoffen verarbeitet. Eine Ausdehnung dieser Form der Landbewirtschaftung kommt somit der Gesellschaft insgesamt zugute. Es ist also zukunftsweisend, den Ökolandbau zu stärken.“ So lautet der einleitende Absatz der Internetseite zum Bundesprogramm Ökologischer Landbau (BÖL).

In den nächsten zehn Jahren will die Bundesregierung den Flächenanteil des Ökolandbaus von derzeit 3,2 % auf 20 % ausdehnen. Im Sinne einer nachhaltigen Förderung sollen dabei alle Stufen des Produktions-, Verarbeitungs- und Absatzprozesses berücksichtigt und ein gleichgewichtiges Wachstum erreicht werden.

Um dieses Ziel erreichen zu können, gab das Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft zunächst eine umfassende Analyse der aktuellen Situation in Auftrag, auf deren Grundlage dann eine aus externen Sachverständigen und Verbandsvertretern bestehende Projektgruppe an der Bundesforschungsanstalt für Landwirtschaft einen Maßnahmenkatalog entwickelte. Die über 30 vorgeschlagenen Maßnahmen stellen die Grundlage des BÖL dar. Sie konzentrieren sich im Wesentlichen auf die drei Bereiche „Landwirtschaftliche Produktion“, „Erfassung und Verarbeitung“ sowie „Handel, Vermarktung, Verbraucher“. In den Jahren 2002 und 2003 standen für die Umsetzung jeweils knapp 35 Mio. Euro zur Verfügung.

Warum Bio-Schulungen für den Lebensmittel-Einzelhandel?

Ein diagnostizierter Schwachpunkt von „Bio“ in Deutschland war und ist das mangelnde Vertrauen der

Konsumenten in ökologisch erzeugte Produkte. Dies betrifft in besonderem Maße das Warenangebot der Supermärkte. Zwar wird hier inzwischen ein Viertel aller Bioprodukte umgesetzt, aber nur jeder dritte Käufer ist sich auch wirklich sicher, dass es sich dabei um ein solches Produkt handelt (s. Abb. 1). Mangelndes Vertrauen ist zumeist auf mangelhafte Information und Beratung zurückzuführen. So auch in diesem Fall. Beim direktvermarktenden Biobauern kann der Kunde den Herkunftsort der Produkte selbst in Augenschein nehmen und der Bauer kann eventuelle Zweifel ausräumen. Im Reformhaus oder im Naturkosthandel legt ein Großteil der Kundschaft Wert auf gesunde Ernährung und ökologische Produkte und setzt bei der Geschäftsleitung und dem Personal eine ähnliche Einstellung voraus. Tatsächlich ist es dort um die Kompetenz der Mitarbeiter zumeist besser gestellt als im „normalen“ Supermarkt, in dem dem Bio-Sortiment lediglich eine untergeordnete Rolle zukommt. Die Produkte werden lediglich der Vollständigkeit halber oder zur Pflege des Images geführt. Das Verkaufspersonal ist im Allgemeinen wenig mit den Produkten vertraut. Selbst einfache Kundenfragen, wie „Was heißt eigentlich biologisch?“, „Woran erkenne ich ein Bioprodukt?“, „Warum sind diese Produkte teurer als andere?“ können oft nicht beantwortet werden.

Will man nun den Absatz von Bioprodukten steigern, so muss man zunächst das Vertrauen der Kunden in „Bio“ stärken. Denn Kunden sind durchaus bereit, etwas mehr für ein Produkt auszugeben, wenn sie von dessen Qualität, Geschmack oder gesundheitlichem Nutzen überzeugt sind. Dies gilt auch und ganz besonders für Bioprodukte! Entsprechend geschultes Personal in den Supermärkten ist hier ein wichtiger Schritt. Neben einer kompetenten Beratung kommt aber auch der Produktpräsentation eine entscheidende Rolle zu: Bioprodukte müssen ansprechend präsentiert werden, sie müssen klar gekennzeichnet und deutlich von der konventionellen Ware zu unterscheiden sein.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch Naturschutz in Hessen](#)

Jahr/Year: 2003

Band/Volume: [8](#)

Autor(en)/Author(s): Aichmüller Ruth

Artikel/Article: [Ökologische Flutung – Lassen sich Hochwasserschutz und Naturschutz verbinden? 190-192](#)